

**Gottesdienst „Elia unterm Ginsterstrauch“  
in der Reihe „Lebenswerte(e)“  
in Oberschüpf am 23.3.2014, um 18 Uhr  
(Pfarrerin Julia Ehret)**

**Impuls: Ansprache I**

„Nicht leben und nicht sterben können ...“  
Das kann auch die Situation derer sein ...:  
Die in schwerer Krankheit nur noch leiden ...  
Die wissen ...: Dass es keine Heilung geben wird ...  
Und die ihre **Menschenwürde** auch darin sehen ...:  
Dass sie in eine **Würde des Sterbens** mündet ...  
Die darum auch um Sterbehilfe bitten ...:  
Um assistierten Suizid ...

Um nicht erleben zu müssen, dass der Sterbeprozess ihnen ihre **Selbstachtung**  
nimmt ...

Hartmut Kreß, langjähriger Professor für Theologische Ethik an der Universität  
Bonn und Träger des Bad Herrenalber Akademiepreises 2010 betont diesen  
**Begriff der Selbstachtung** und schreibt:

„Zum Schutz der Menschenwürde gehört hinzu, dass Menschen ihre  
Selbstachtung bewahren können.

Dies kann konkret eine Rolle spielen, wenn ein Mensch überlegt, aufgrund  
einer extremen Krankheitslast freiwillig aus dem Leben zu scheiden, weil die  
Umstände des Sterbens, mit denen er zu rechnen hat, seine Selbstachtung  
verletzen, ja zerstören und ihn aus seiner eigenen Sicht zutiefst entwürdigen  
würden.“ (Hartmut Kreß: Patientenverfügungen, assistierter Suizid und  
Präimplantationsdiagnostik. Ethische Grenzfragen der Medizin, Bad  
Herrenalber Forum Band 65, Karlsruhe 2011, S. 53)

Hartmut Kreß verweist in diesem Zusammenhang auch auf Dietrich Bonhoeffer  
...: Der bereits in seiner „Ethik“ in den 1940er Jahren das theoretische Beispiel  
eines unheilbar Kranken anführt, der sich zum Suizid entscheidet, weil  
„seine Pflege den materiellen und seelischen Zusammenbruch seiner Familie  
zur Folge hat und er (E.d.V.) durch eigenen Entschluss die Seinen von dieser  
Last befreit ...“ (Dietrich Bonhoeffer: Ethik, München 1992, S. 197)

Und ich merke ...: Dass das der Moment ist ...: In dem ich unruhig werde ...:

Weil ich Menschen erlebt habe ...: Die sich weigerten, Nahrung oder  
Medikamente aufzunehmen ...: Um schneller zu sterben ... Damit die  
Angehörigen ihnen nicht länger vorrechnen, wie teuer ihre Pflege kommt ...  
Ist es wirklich der eigene Entschluss ...: Die Seinen von dieser Last zu befreien ...  
Ich habe uns darum für diesen Abend **zwei** Geschichten mitgebracht ...  
Die Geschichte von Elia, der nicht mehr leben will ...: Und Lebenshilfe bekommt

...

(Die erzähle ich Ihnen nachher ... )

Und eine kleine, böse Geschichte aus der Literatur ...

Erfunden ... Hoffentlich ...

Aber so böse erfunden, dass es schon wieder gut ist ...: Sie zu kennen ...

„Gnade“ heißt diese Geschichte, ein Roman der norwegischen Autorin Linn

Ullmann (Linn Ullmann: Gnade, München 2013.) ...

Und erzählt von der Gnadenlosigkeit, mit der einem Todkranken zum Sterben  
geholfen wird ...: Als er das gar nicht will ...

Der „Held“, Johan Sletten, bekommt vom Arzt gesagt, dass er einen Tumor ...:

Und vielleicht noch ein halbes Jahr zu leben habe ...

Sein erster Gedanke ist: Dass seine Frau ihm „helfen“ wird ...

„Sterben zu können, wann er es wollte.

Sterben zu können ohne unerträgliche Schmerzen.

Es ging um Würde, und Johans Leben war nie ein Ausbund an Würde gewesen.“

(S. 35)

Ihm steht vor Augen ...: Wie sein Vater damals gestorben ist ...:

„In der Nacht, bevor Johans Vater starb, fand man ihn nackt auf allen vieren  
durch Nachbars Garten krabbelnd, eine dicke Spur Exkreme hinter sich  
herziehend. Als dem Vater am Tag darauf klar wurde, was er getan hatte,  
weinte er vor Scham. Er packte seine Frau am Arm und bat sie um Verzeihung

...

„Setz dich zu mir!“ bettelte Johans Vater. „Verlass mich nicht, Agnes, bitte!“

Die Mutter kniff die Augen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Geh nicht weg ...“ schrie er. „Du kannst nicht ... ich bitte dich ...“

„Ich kann das nicht“, sagte die Mutter und ging aus dem Zimmer.

Da begann Johans Vater zu brüllen. Die Tür wurde geschlossen. ...“ (S. 36)

Die Mutter setzt sich mit den Kindern aufs Wohnzimmersofa ...:

Wo sie sich die Ohren zuhalten, um die gebrüllte Qual des Vaters nicht hören  
zu müssen ...

So sitzen sie Stunde um Stunde ...

Bis das Gebrüll endlich verstummt ...

Der Vater ist gestorben ... Allein ... Und alleingelassen ... (S. 36ff)

Später wird ihm die Mutter erzählen ...: Dass es diese Bilder sind, die ihr von ihrem Mann geblieben sind ...:

„Vater verschmiert mit ... Vater in tiefster Not ... Als hätten sich diese Bilder über die anderen gelegt, die guten Bilder ...

Aber ich sitze mit den schlechten Bildern da. Den ekelhaften Bildern. Und ich kann sie nicht wegschieben ...“ (S. 102f)

Johan Sletten will seine Würde wahren. Sein ganzes Leben lang hat er nicht besonders viel Würde gehabt ... Aber jetzt, in seinem Sterben ...: Da ist sie ihm um so wichtiger ...

„Er wollte nicht wie sein Vater enden. Er wollte selbst entscheiden, wann die Zeit reif wäre. Er wollte niemandem zur Last fallen und am allerwenigsten Mai.“ (seiner Frau) (S. 92)

Und darum soll seine Frau, die selbst Ärztin ist, ihm „helfen“ ...

Als er sie zum ersten Mal daraufhin anspricht ...: Reagiert sie abweisend ...

Dann, als seine Krankheit voranschreitet ...:

Erinnert sie ihn an das damals geführte Gespräch ...

Und tut das auf eine Weise, dass ihm klar wird:

„... dass für sie schon alles vorbei war. Die Entscheidung war gefallen. Sie hatten sich darauf verständigt, dass sie ihm helfen würde, wenn es unerträglich war. Und jetzt wartete sie darauf, dass es unerträglich wurde.

Aber wann? Er war noch nicht bereit.

Er konnte immer noch sagen, dass es morgens hell und abends dunkel wird.

Und diese Worte waren voller Würde.

Aber sie? Für sie war das alles nur sinnloses Warten. Tag für Tag für Tag. Erst hinterher, nach seinem Tod, würde sie ihre Tage wieder mit Sinn füllen können. Mit Tränen und Erinnerungen und Trost und Versöhnung. Mit Leben.

Sein Tod wäre eine – und wieder sah er Mais Gesicht vor sich, als sie die endgültige Entscheidung getroffen hatte – sein Tod wäre eine Erleichterung.“

(S. 151)

Und er überlegt, wie es zu dieser Vereinbarung zwischen ihnen eigentlich gekommen ist ...:

„Das Versprechen, das sie ihm in Värmland gegeben hatte. Oder das Versprechen, das er ihr gegeben hatte ...? Er war sich nicht länger sicher. Eine Vereinbarung war es auf alle Fälle, und schuldete er es ihr nicht, dass es bald überstanden war?

Das, was für sie nicht Zeit war, sondern Warten.“ (S. 152)

Und dann kommt sie eines Nachts zu ihm ins Krankenhaus. Mit der Spritze.

Und hilft ihm zum Sterben. (S. 168f)

Und der Leser sieht hilflos zu ...:  
Wie der, der in Würde sterben wollte ...  
Sterben muss ...: Weil es den anderen schon zu lange dauert ...

„Er wollte nicht wie sein Vater enden. Er wollte selbst entscheiden, wann die  
Zeit reif wäre.“ (S. 92)  
Genau das darf er am Ende nicht ...

Man könnte sagen ...: Er stirbt genauso wie sein Vater ...: Nämlich ...:  
Alleingelassen ...

Was er sich gewünscht hätte ...?: Dass sie bei ihm ist die ganze Zeit ...:  
„Er wollte wissen, ob sie die Worte „Ich bin bei dir“ noch einmal wiederholen  
würde. Dass sie, egal worum er sie bitten würde, die Worte „Ich bin bei dir, die  
ganze Zeit“ wiederholen würde.  
Aber sie sagte nichts mehr. Nicht „Ich bin bei dir“, und auch nichts anderes.  
Stattdessen fing sie an, den Tisch abzuräumen.“ (S. 99)

Ich habe uns diese Geschichte für heute Abend mitgebracht ...: Weil sie das  
Unbehagen, das ich in der Diskussion um Sterbehilfe in mir spüre ...:  
Vielleicht besser verstehen lässt ...

Ich bin in einem Alter, in dem ich mir über mein eigenes Alter, mein eigenes  
Sterben Gedanken mache ...  
Und wenn ich vor mir selber ehrlich bin ...:  
Dann weiß ich ...:  
Ich möchte auch meine Selbstachtung wahren ...  
Ich möchte mich selber noch erkennen können ...  
Ich möchte angesichts von sinnlosem (in *meinen* Augen sinnlosem ...) Leid  
selbstbestimmt sterben können ...

Mir wird aber unheimlich ...: Wenn ich mir vorstelle ...:  
Ich lebe eines Tages in einer Welt ...:  
In der man mir freundlich lächelnd nahelegt ...:  
Ich solle jetzt doch endlich mir zum Sterben helfen lassen ...: Schon mit  
Rücksicht auf die Kosten, die ich verursache ...  
*(In einer Welt, die keine Ehrfurcht vor Gott mehr kennen will ...  
Und darum auch keine Ehrfurcht vor dem Leben hat ...:  
Ist das nicht ganz unwahrscheinlich ...)*

## „Nicht leben und nicht sterben können ...“

Ich weiß nicht, was ich mir am Ende meines Lebens mehr wünsche ...:

Sterbehilfe ...

Oder Hilfe in dem/für das Leben, das ich noch habe ...

### **Impuls: Ansprache II**

Liebe Gemeinde,

ein Bild habe ich uns mitgebracht ...

Wir sehen einen Mann ...: Der auf dem Boden liegt ... Und schläft ...

In seinen Mantel hat er sich gehüllt ... Die Kapuze noch über den Kopf gezogen

...: Und liegt da ... Die bloßen Füße schauen unten heraus ...

Einen Arm hat er ausgestreckt ... Mit dem anderen hat er seinen Mantel vor der

Brust eng zusammengezogen gegen die nächtliche Kühle ...

An seinem Kopfende steht ein Krug ... Daneben liegt ein Brot ... Hinter ihm

sehen wir einen Busch ... Irgendwo mitten in der Wüste ...: Die sich um ihn

herum ausdehnt ... Bis dann am Horizont Berge auftauchen ... Der Horeb

vielleicht, der Gottesberg ...

Und über den Schlafenden gebeugt ...: Sehen wir eine Gestalt ...: Die vorsichtig

die Hand nach ihm ausstreckt ... Und ihn zart an der Schulter berührt ...

Der Mann am Boden...: Ist Elia ... Der Prophet ...

Er hat einiges hinter sich ... Hat sich verausgabt ...: Bis keine Kraft mehr da war

...

Und jetzt kann er nicht mehr ...

Die Bibel erzählt ...:

Elia will sterben ...

Er geht in die Wüste ...

Einen ganzen Tag lang geht er immer tiefer in sie hinein ...

Dann sieht er einen Wacholder – oder Ginsterstrauch ...:

Und setzt sich in seinen Schatten ...

Er will nie wieder aufstehen ...

Elia will überhaupt nicht mehr ...

Darum fängt er an zu beten:

„Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“

Die Bibel erzählt das einfach so ...: Ohne zu werten ... :

Elia will nicht mehr leben ...

So weit kann ein Mensch kommen ...

So müde kann er werden ...:

Lebensmüde ... Todmüde ...

Was ich an der Bibel so schätze ...: Sie erzählt vom Leben ...: Von *unserem*

Leben, wie es eben ist ...

Und das gehört eben auch dazu ...:

Dass ein Mensch an den Punkt kommen kann, an dem er sagt:

Mir reicht's ...

Ich will nicht mehr ...

Ich sehe keinen Sinn mehr ...

Ich habe nichts, wofür zu leben sich lohnt ...:

Keine Beziehungen ...

Keinen einzigen Menschen ...

Nichts, das es mir wert ist ...: Dass ich dafür morgen früh noch einmal aufstehe

...

Ich habe keine Ziele mehr ...

Nichts mehr, an dem ich Freude habe ...

Ich bin nur noch müde ...

Elia wendet sich in seiner Müdigkeit an Gott ...:

„Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“

Elia will sterben ... Aber er will nicht selbst Hand an sich legen ...:

Gott soll ihm das Leben nehmen ...

Das Geschenk (des Lebens), das Gott ihm einst gab...:

Das will er nicht mehr ... Es kann gerne zurück an den Absender ...

Und liegt es nicht im Wesen eines Geschenkes ...: Dass man es empfangen ...:

Aber auch ablehnen kann ...?

So, wie keiner ein Geschenk einfordern ... Oder sich verdienen kann ...: Es ist eben Geschenk ...

So kann ein Geschenk auch nicht aufgezwungen werden ...

Und Elia ist jetzt so weit, dass er sein Lebensgeschenk dankend zurückgibt ...

Die Bibel erzählt nicht ...: Dass Gott jetzt in eine Diskussion mit Elia einsteigt ...

Oder beleidigt ist, weil Elia sein Geschenk verschmäht ...

Die Bibel erzählt ...:

Was weiter geschieht ....

Elia legt sich hin ... Streckt sich unter dem Wacholder aus ...: Und wartet auf  
den Tod ...

Aber Gott nimmt ihm nicht das Leben ...:  
Sondern schickt ihm jemandem, der ihm zum Leben hilft ...  
Die Bibel erzählt ...:

Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm:  
**„Steh auf und iss.“**

Plötzlich ist da jemand ...: Der für Elia sorgt ...  
Der in seiner Nähe ist ...: Als er ihn braucht ...  
Der ihm zu dem hilft, was er nicht mehr hat ...: Kraft zum Leben ...

Der Engel bei Elia sagt nicht: Jetzt reiß dich zusammen!  
Er lockt ihn auch nicht mit Visionen, wie wunderbar sein Leben noch werden  
kann ...

Er akzeptiert ...: Dass Elia jetzt einfach nicht mehr kann ...  
Dass keine Kraft mehr da ist ...: Für gar nichts - außer Schlafen ...

Er sagt einfach nur: Steh auf und iß!  
Sorge für das Allernotwendigste.  
Komm erst einmal wieder selbst zu Kräften.  
Dann ... Aber erst dann ...: Sehen wir weiter ...

Elia entdeckt den Krug mit Wasser und auch das Brot ... Er isst und trinkt ...:  
Und legt sich wieder schlafen ... ☺  
So schnell geht das nicht mit dem Kraft schöpfen ...  
Nur wegen so einem bisschen Essen sieht die Welt nicht gleich ganz anders aus

...  
Elia ist immer noch derselbe ...  
Und die Welt ist es auch ...  
(Aber etwas hat sich doch verändert ...: Da ist EINER, der sich *um* Elia und der  
*für* Elia sorgt ...)

Doch der Engel des HERRN kommt ein zweites Mal ... Rührt ihn an ... Und sagt:  
**Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.**

Essen und Trinken allein genügt nicht ...  
Grundversorgung hält zwar ab Leben ...  
Aber macht es Lebenslust ...?  
Lebensmut ...?  
Elia wird nicht nur notversorgt ...

Er bekommt auch einen Weg gezeigt ...: Den er gehen kann ...  
Eine Aufgabe, die seine Aufgabe ist ...

Und Elia nimmt die Aufgabe, nimmt den Weg an ...

Die Bibel erzählt:

Und Elia stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig  
Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Elia hat plötzlich wieder ein Ziel ...

Er weiß wieder, wofür er lebt ...

Doch dieses Ziel liegt erst jenseits der Wüste, durch die er vorher noch  
hindurch muss ...

Es ist ein harter Weg, der da vor ihm liegt ...

Mühsam jeden Tag ... Öde ... Einsam auch ...

Die Wüste ist immer noch Wüste ... Der Weg durch die Wüste hindurch eine  
Zumutung, jeden Tag ...

Aber das Ziel ist klar ...

Gott selber ist es ...: Der auf ihn wartet ...

(Auf unserem Bild sehen wir im Hintergrund, ganz am Horizont ...: Einen Berg  
auffragen ...

Den Gottesberg, den Horeb, oder Sinai ...)

Elia hat noch einmal eine Aufgabe bekommen ... Einen Weg, den er auch gehen  
konnte ...

Er hat wieder etwas, das ihm sein Leben „lebenswert“ macht ...

Für das er aufstehen kann ... Und weiterleben ...

Wie ist das aber mit denen ...: Deren einzige Aufgabe darin besteht, zu sterben  
...?

Ihren Wüstenweg durch Krankheit und Schmerzen weiterzugehen ...?

Wie ist das mit mir ...: Wenn ich eines Tages keine andere Aufgabe mehr habe  
als zu sterben ...?

Wenn ich selber das Geschenk meines Lebens an den Geber zurückgeben  
möchte ...?

Weil ich Angst habe vor den Schmerzen ...

Weil keiner mehr da ist, dem zuliebe ich weiterleben möchte ...

Möchte ich dann ... : Dass mich andere zum Leben verurteilen ...: Auch wenn  
mir selbst mein Leben nicht mehr lebenswert erscheint ...?



Immerhin werde ich mein Leben selber leben und selber sterben müssen ...:  
Das tut keiner an meiner Stelle ...

Ich weiß nicht, was ich dann wollen werde ...  
Vielleicht will ich tatsächlich Sterbehilfe ...  
Vielleicht aber auch einfach nur Hilfe zum Leben ...

Ich weiß aber jetzt schon, was ich nicht will ...: Dass andere für mich  
entscheiden ...  
Dass ich ohnmächtig zusehen muss ...:  
Wie ich entweder zum Leben ... Oder zum Sterben verurteilt werde ...

Da könnte ich mich jetzt schon aufregen ...

Was mich da immer noch tröstet ...:  
Elia wird am Ende Gott begegnen ...  
Sein Weg führt ihn zum Gottesberg ...  
So wie auf Elia ...: Wartet Gott auch auf uns ... Am Ende unseres Wüstenweges

...

Auch dann, wenn wir den Weg abkürzen wollten ... Oder mussten ...  
Am Ende wird Gott sein ...  
Amen.

## **Fürbitten**

Guter Gott,  
wir bitten dich für alle,  
die müde geworden sind ... :  
Am Leben ...  
An den vielen Aufgaben, die sie haben ...

Für alle,  
die sich nicht mehr freuen können...  
Die hineingerutscht sind in Depression und Burnout ...

Für alle,  
die mit Suizidgefährdeten leben ...:  
Und sie im Leben halten wollen ...  
Und die schmerzlich lernen müssen,  
dass das kein Mensch kann ...

Für alle,  
die für Kranke und Pflegebedürftige da sind ...:  
In ihrer Familie ... Im Freundeskreis ...  
In Heimen und Hospizen ...

Wir bitten dich für die Männer und Frauen in unseren Sozialstationen ...  
In der Hospizgruppe ... In der Nachbarschaftshilfe ...

Für unsere Kranken und Sterbenden ...  
Ihre Familien ...  
Gib die Kraft zum Leben, die Kraft zum Sterben ...

Für unsere Gemeinden ...: Die heilsame Orte des Lebens sein wollen ...

Für alle,  
die wir in unserem Herzen tragen ...  
Wir sagen dir ihre Namen in der STILLE